

Wirtschaftswissenschaftliche Südosteuropa-Forschung. Grundlagen und Erkenntnisse. Ausgew. u. red. v. Th. Zotschew. (Südosteuropa-Schriften, Bd 4.) Südosteuropa-Verlagsgesellschaft m. b. H., München 1963. 380 S.

Die Südosteuropa-Gesellschaft in München hätte kaum einen sinnvolleren Anlaß finden können, diesen Querschnitt durch die wirtschaftswissenschaftliche Südosteuropa-Forschung herauszugeben, als den 60. Geburtstag von Prof. Dr. H. Gross, München, dem er als Festgabe gewidmet ist. Sein wissenschaftliches Lebenswerk (R. Vogel, S. 1—8, und H. Gülich-Bielenberg, Schrifttum von H. Gross, S. 343—350) ist so eng mit der Wirtschaft Südosteuropas verbunden, daß fast alle Beiträge der Festschrift notwendigerweise auf der Leipziger Habilitationsschrift des Jubilars „Südosteuropa, Bau und Entwicklung seiner Wirtschaft“ (1937) aufbauen. Der Vergleich mit der Zwischenkriegszeit macht deutlich, daß viele Probleme die alten geblieben sind, wie die Fassung des Begriffes Südosteuropa durch die schwierige Bewertung räumlicher, historisch-kultureller und nicht zuletzt wirtschaftsstruktureller Gegebenheiten oder das Problem der agrarischen Überbevölkerung bei der immer noch unterentwickelten Landwirtschaft. Andere Fragen haben nur ihren Namen gewechselt, wie die der Entwicklungshilfe, oder werden mit neuen politischen und wirtschaftlichen Mitteln zu lösen versucht (Kollektivierung, forcierte Industrialisierung, Föderationspläne). Schließlich brachten die veränderten politischen Verhältnisse und die Einbeziehung in die Wirtschaftsblöcke von EWG und COMECON neue Probleme mit sich, wie die räumliche Arbeitsteilung der COMECON-Länder, Umstrukturierung der Wirtschaftsbeziehungen innerhalb Südosteuropas, das Auftreten neuer Handelspartner, wie der Sowjetunion, und die Verlagerung nationaler Gegensätze auf das Gebiet der Ideologie. In dieser Gegenüberstellung liegt — neben dem hohen informativen Wert — der wissenschaftliche Reiz des Buches. Daß dieser Reiz auch zum Anreiz zur Beschäftigung mit Fragen Südost- (aber auch Ostmittel- und Ost-) Europas werden kann, dazu dient der zweite Teil des Buches. Hier werden die Möglichkeiten für Studien auf diesem Gebiet am Beispiel der Universität Kiel dargestellt (J. Hacker, S. 145—172) und eine „Anleitung zum wirtschaftswissenschaftlichen Arbeiten“ (G. Savelsberg, S. 173—176) gegeben. G. Teich stellt in einer „Bibliographie der Bibliographien Südosteuropas“ fast 100 Nachweisungen zusammen (S. 177—213), E. Pohlhausen „Die gesellschaftlichen Organisationen Polens und ihre Veröffentlichungen“ (S. 215—269) und schließlich G. Teich und E. Pohlhausen den „Katalog wirtschafts- und sozialwissenschaftlicher Zeitschriften sowie anderer Periodika aus den ostmittel- und südosteuropäischen Ländern“ (S. 273—342) der Bibliothek des Instituts für Weltwirtschaft an der Universität Kiel, über 800 Titel.

F. Ronneberger untersucht die „Wandlungen im Verständnis Südosteuropas“ (S. 9—34) und versucht die Grenzen für Gegenstand und Aufgabe der Südosteuropaforschung erneut festzulegen. Dabei erweist sich der Begriff Südosteuropa zeitlich von Konstanten und Variablen abhängig, die schwer zu trennen sind. Die einzig wirkliche Konstante, die der geographischen Ausstattung, berechtigt freilich nicht zur räumlichen Einbeziehung der ganzen Türkei, hierfür sind vornehmlich wirtschaftsstrukturelle und kulturelle Gründe maßgebend. Die geographischen Begriffe Mittel- und Südosteuropa haben übrigens in den Nach-

kriegsjahren weit mehr Kritik und Klärung erfahren, so z. B. durch die Arbeiten von H. C. Meyer (1946), D. Gurlitt (1950), K. Kayser (1951), H. Louis (1954), E. Otremba (1957).

Th. Zotschew entwirft ein Bild von der wirtschaftlichen Entwicklung und den gegenseitigen Handelsbeziehungen der südosteuropäischen Staaten (S. 35—74). Dabei geht er von den gemeinsamen Problemen aus, wie dem starken natürlichen Bevölkerungszuwachs von 1,5 Mill. Menschen jährlich, der agrarbetonten Wirtschaftsstruktur, der leistungsschwachen Industrie, dem niedrigen Lebensstandard usw. Nur den nichtkommunistischen Ländern gelang eine wesentliche Steigerung der Agrarproduktion. Die hohen Investitionen für eine forcierte Industrialisierung sind durch inflationäre Maßnahmen und mehr oder weniger starken Konsumverzicht auf Kosten des Lebensstandards ermöglicht worden. Die gegenseitigen Handelsbindungen der Staaten Südosteuropas erscheinen im Vergleich mit der Vorkriegszeit stark gelockert.

B. Meissner untersucht die „Auseinandersetzungen zwischen dem Sowjet- und Reformkommunismus“ (S. 75—100), deren Geister sich bei der Suche nach dem rechten Weg zum Sozialismus scheiden. Da sich die Auseinandersetzungen u. a. auch um das Verhältnis von Staat und Wirtschaft drehen, erhält der Beitrag einen wichtigen Bezug auf das Gesamtthema des Buches. Die Frage Zentralismus oder Föderalismus z. B. belastete den jugoslawischen Staat seit seiner Entstehung, sie erhält nunmehr neben der alten nationalen eine neue, ideologische Motivierung.

G. W. Strobelt variiert die alte Frage von politischen Föderationen in Südosteuropa mit einem interessanten Beitrag über „Balkanpakt und Ostpolitik“ (S. 101—108). Er begründet die Annahme, daß der Abschluß des kurzlebigen „Balkanpaktes“ (1953) zwischen Jugoslawien, Griechenland, Italien und der Türkei eine der Ursachen des Warschauer Paktes sei.

Drei Beiträge haben Fragen der Entwicklungshilfe zum Inhalt. F. Glück (S. 109—116) erinnert an Leistung und Organisation des „Mitteleuropäischen Wirtschaftstages“ als Vorbild auch noch für die Gegenwart. B. Knall umreißt „Die Beurteilung und Bewertung von Entwicklungsplänen und ihre Erfolgsmessung“ (S. 117—126) ohne besonderen Bezug auf die Problematik Südosteuropas, und Jens Meier verweist auf den Wert von „Industrieforschung in Einzel- und gesamtwirtschaftlicher Sicht“ (S. 127—144).

Gießen

Adolf Karger

Andreas Hillgruber, Südost-Europa im Zweiten Weltkrieg. Literaturbericht und Bibliographie. (Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte, Weltkriegsbücherei-Stuttgart. Neue Folge der Bibliographien der Weltkriegsbücherei, H. 1.) Bernard u. Graefe, Verlag f. Wehrwesen, Frankfurt/M. 1962. 150 S.

Noch heute sind die „Bibliographischen Vierteljahrshefte der Weltkriegsbücherei“, die in den Polen, Österreich-Ungarn und den Nachfolgestaaten gewidmeten Nummern auch ostmitteleuropäische Probleme berühren, ein wichtiges bibliographisches Hilfsmittel für die Erforschung der Zeit des Ersten Weltkrieges und der mit ihm zusammenhängenden Fragen. Man wird es deshalb begrüßen, wenn diese 1944 eingestellte Reihe nunmehr mit der hier vorliegenden Arbeit in etwas veränderter, aber auch erweiterter Form unter dem